

Denise Battaglia

# Galileis Fernrohr und das Menschen-Bild

Technologie, Utopie und Angewandte Ethik  
in der Medizin



Nomos



Ethik im Gesundheitswesen

herausgegeben von

Dr.in Ruth Baumann-Hölzle,  
Interdisziplinäres Institut für Ethik im  
Gesundheitswesen der Stiftung Dialog Ethik, Zürich

Dr. Christiane Druml, UNESCO Lehrstuhl für Bioethik an  
der medizinischen Universität Wien

Prof. Dr. med. Georg Marckmann,  
Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Jean-Pierre Wils,  
Radboud Universiteit, Nijmegen

Band 4

Denise Battaglia

# Galileis Fernrohr und das Menschen-Bild

Technologie, Utopie und Angewandte Ethik  
in der Medizin



**Nomos**



Onlineversion  
Nomos eLibrary

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN (Print) 978-3-8487-8165-2 (Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden)

ISBN (ePDF) 978-3-7489-2625-2 (Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden)

ISBN (Print) 978-3-290-22064-8 (Pano Verlag, Zürich)

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort

Auch wissenschaftliche Disziplinen haben ihre blinden Flecken. Nicht selten ist das die eigene Vorgeschichte, zumal in der Moderne der Bruch mit der Tradition, sublimiert in dem Begriff des Paradigmenwechsels, zum «bon ton» gehört. Wenn man auf die Ethik jüngeren Datums schaut, also auf die Zeit nach ihrer Rehabilitierung in den 1970er Jahren, ist eine solche Leerstelle in dieser akademischen Disziplin nicht schwer auszumachen: die Anthropologie. Ethikerinnen und Ethiker klassischen Zuschnitts haben eine gewisse Wasserscheu, sobald die Empirie zu nahe rückt, denn sie sind in die Schule des naturalistischen Fehlschlusses gegangen. Aus dieser Perspektive musste die Anthropologie schon immer als eine unreine Angelegenheit betrachtet werden, weil sie materielle Aussagen, also empirisch erworbenes Wissen, mit normativen Ambitionen vermischt. Michel Foucault bezeichnete sie deshalb als eine «empirisch-transzendente Doublette». Diese Reputation haftete ihr schon seit Kants Prägung der Anthropologie als eines philosophischen Fachgebiets an. Fast könnte man sagen, die Anthropologie sei so etwas wie das Schmuttelkind der Ethik geworden.

Sobald konkrete Probleme in das Blickfeld rücken, kann man die Distanz zur Empirie jedoch immer schwerer aufrechterhalten. Die schönen Scheidungen zwischen empirischen und normativen Propositionen schwinden dann dahin wie Schnee unter der Sonne. Selbstverständlich muss man sich davor hüten, aus materiellen Beschreibungen des Menschen allzu schnell normative Implikationen abzuleiten. Das Ideologiepotential solch geschmeidiger Übergänge ist einfach zu gross. Aber sobald wir den Versuch unternehmen, uns selbst zu befragen, vor allem aber zu verstehen, kommen wir nicht umhin, zu «dichten Beschreibungen» (Clifford Geertz) zu greifen. Wenn man solche Beschreibungen, sobald sie eine gewisse Kompaktheit und Systematik erreicht haben, 'Anthropologie' nennt, liesse sich schlussfolgern, letztere sei im Grunde kaum zu vermeiden. Die Anthropologie wäre dann ein Kommentar auf das Experiment, das wir als Gattung seit unseren zivilisatorischen Anfängen andauernd mit uns selbst durchführen.

Dennoch sollte man sich davor hüten, anthropologische Aussagen für bare Münze zu nehmen. Vermutlich ist dabei nicht sosehr ihr Empiriegehalt als solcher das Problem, als vielmehr dessen bereitwillige Umformung

zu einem Menschenbild. Die allzu gefügten Menschenbilder machen uns nämlich selbst gefügig. Man muss die Herkunft der Prägungen wenigstens kennen, die in sie eingegangen sind. Das Buch von Denise Battaglia hat hier Pionierarbeit geleistet. Das philosophische Projekt der Anthropologie war bereits seit den ersten Anfängen von einem medico-anatomischen Menschenbild dominiert. Ein technischer Imperativ war unübersehbar. In den Anthropologien, die seitdem entstanden sind, spielen daher Umgestaltungsvorhaben, nicht selten auch Bemächtigungphantasien, eine grosse Rolle. Und es ist gerade das Amalgam von technisch-wissenschaftlichem Wissen und subkutaner bis ausdrücklicher Normativität, das sich in den neuesten Menschenbildern zu einer manchmal penetranten Botschaft verdichtet hat.

In Unkenntnis der Vorgeschichte müssen deren Irrtümer gleichsam wiederholt werden, weshalb sich der Blick in die Historie lohnt. Es deutet sich ein älteres Muster ab, das auch heute – in Teilen der Angewandten Ethik – bereitwillig übernommen wird: die Einschätzung der medico-technologischen Entwicklung als unaufhaltsam und ihre Implementierung in die Sprache der normativen Ethik. Jetzt droht die Ethik zu einer Akzeptanzwissenschaft zu werden, zu einer Instanz, die im Nachgang den status quo als moralisch akzeptabel darstellt. Einmal ins Bild gesetzt, scheint es immer schwerer, sich vom Sog der dort enthaltenen Botschaft nicht mitreisen zu lassen. Aufklärung darüber leistet diese Abhandlung. Darüber hinaus ist sie ein echtes Lesevergnügen. Ihre Autorin beherrscht die Tugend des guten Schreibens, welche die Attraktivität ihrer Bildung ungemein steigert.

Prof. Dr. Jean-Pierre Wils, Radboud-Universität, Nijmegen

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	9
Einleitung: Unser Menschenbild – unser Menschenbild?	11
I Die Krise und die Geburt der Angewandten Ethik	23
1 Die Menschenbild-Debatte und ihre zugrunde liegenden Krisen	24
1.1 Technische Machbarkeiten legitimieren sich selbst: In-vitro-Fertilisation	29
1.2 Technische Machbarkeiten legitimieren sich selbst: Transplantationsmedizin	43
1.3 Medizintechniken schaffen neue Fakten und damit neue «Notwendigkeiten»	48
1.4 Die Krisen der Moderne	51
1.4.1 Die Vorstellung des Menschen als Maschine	53
1.4.2 Der Mensch als «faulty construction»	60
1.4.3 Das «prometheische Gefälle»	62
1.4.4 Die Utopie und die in ihr enthaltenen Vor-Bilder	68
1.4.4.1 Die Utopie vom «verbesserten Menschen»	75
1.4.5 Individuelle Opfer für das Gemeinwohl	80
1.5 Delegation der Dilemmata an die Angewandte Ethik	89
1.5.1 Der Zusammenhang von Ethik und Anthropologie	98
1.5.2 Die Funktion von Menschenbildern	102
1.5.2.1 Kategoriale, nicht kategoriale, deskriptive und normative Menschenbilder	108
1.5.2.2 Der Begriff «Menschenbild»	110
1.5.3 Was ist der Mensch? Antworten seit der Antike	115
II Die Krise und die Geburt der Anthropologie	127
2.1 Die Anatomen und ihr Menschenbild	128
2.1.1 Die Pest, die Todesangst und der Beginn der Anatomie	129
2.1.1.1 Die Abschaffung von Totenritualen durch medizinische «Notwendigkeiten»	135

2.1.1.2 Die Leiche wird zur «eigentlichen Dozentin der Anthropologie»	143
2.1.2 Der Beginn der Anthropologie als Wissenschaft	148
2.1.3 Die Maschine als Modell: Anthropologie im 16. und 17. Jahrhundert	150
2.1.4 Der Mensch als «machina»: Anthropologie im 18. Jahrhundert	158
2.1.5 Kants Kritik: Die pragmatische Anthropologie	171
2.1.6 Der Mensch innerhalb der Naturgeschichte: Anthropologie im 19. Jahrhundert	178
2.1.6.1 Die vergleichende Anthropologie	181
2.1.6.2 Die Schädellehre oder Kraniologie	182
2.1.6.3 Die Abstammungslehre und Rassenkunde	189
2.1.7 Die philosophische Anthropologie: Anthropologie im 20. Jahrhundert	193
2.1.8 Das Denken nach dem Nationalsozialismus: Die kritische Anthropologie	203
2.1.9 Fragwürdige anthropologische Thesen	208
III Das neue Weltbild und die Krise der Wissenschaften	211
3 Galileis Fernrohr und das neue Menschenbild	212
3.1 Ein Weltbild bricht zusammen – an allem ist zu zweifeln	213
3.2 Objekte zerlegen und schlussfolgern: die neue wissenschaftliche Methode	216
3.3 Sichtbarmachung und Kontrolle: unser Bilderglaube	219
3.4 Die moderne Wissenschaft und ihre konstruierten (Menschen-)Bilder	222
3.5 Anatomische Modelle zwischen Kunst und Wissenschaft	226
3.5.1 Mechanistisches Denken im Bild: auf- und zuklappbare Modelle	238
3.6 Bilder als Repräsentationen: Das Bild als Nachbild	246
3.7 Bilder als Ideen: Das Bild als Vorbild	248
4 Getrieben vom technischen Imperativ	251
Literaturverzeichnis	265

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Künstliche Befruchtung (ICSI) einer Eizelle im Labor. Download: < <a href="https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Icsi.JPG">https://commons.wikimedia.org/wiki/ File:Icsi.JPG</a> >	23
Abbildung 2:	Wolgemut, Michael (1493): Tanz der Gerippe. Download: < <a href="https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e3/Wolgemut_-_1493_-_tanz_der_gerippe_%28coloriert%29.jpg">https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e3/ Wolgemut_-_1493_-_tanz_der_gerippe_%28coloriert%29.j pg</a> >	127
Abbildung 3:	Bilz, Friedrich Eduard (1894): Darstellung der Charakter- anlagen und Fähigkeiten, phrenologische Karte, in: Das neue Naturheilverfahren. Download: < <a href="https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fa/Phrenology1.jpg">https://upload.wiki media.org/wikipedia/commons/f/fa/Phrenology1.jpg</a> >	187
Abbildung 4:	Bambi, Saulo: Venere anatomica, Sistema Museale dell'Università degli Studi di Firenze, Sez. di Zoologia «La Specola», Italia.	211
Abbildung 5:	Der vitruvianische Mensch von Leonardo da Vinci. Paris Orlando, CC BY-SA 4.0. Download: < <a href="https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f1/Vitruvian_Man_by_Leonardo_da_Vinci.jpg">https://upload.wiki media.org/wikipedia/commons/f/f1/Vitruvian_Man_by_L eonardo_da_Vinci.jpg</a> >	180
Abbildung 6:	Valverde de Amusco, Juan (1560). Anatomia del corpo hu- mano, S. 64. Download: <a href="https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1f/Valverde_p64.jpg">https://upload.wikimedia.org/wik ipedia/commons/1/1f/Valverde_p64.jpg</a>	181
Abbildung 7:	Vesalius, Andreas (1543): De humani corporis fabrica, Frontispiz. Download: < <a href="https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ee/Vesalius_Fabrica_frontispiece.jpg">https://upload.wikimedia.org/ wikipedia/commons/e/ee/Vesalius_Fabrica_frontice- piece.jpg</a> >	237
Abbildung 8:	Bambi, Saulo: Venere anatomica, Sistema Museale dell'Università degli Studi di Firenze, Sez. di Zoologia «La Specola», Italia.	243



## Einleitung: Unser Menschenbild – unser Menschenbild?

*«Schriftsteller sind Menschenbildner und Menschenbildzerstörer, das heisst, sie vermitteln oder kritisieren im Spannungsfeld zwischen Wissen und Macht jenen anthropologischen Diskurs, der das Subjekt, sein Fremd- und sein Selbstverständnis prägen soll.»<sup>1</sup>*

Die Kunst, meinte Helmuth Plessner, sei ein Seismograph für Erschütterungen der Tiefe.<sup>2</sup> Sie nimmt gesellschaftspolitische Themen auf, entfremdet, entstellt, demaskiert, zerlegt sie und stellt auf diese Weise Risse und Brüche im Untergrund dar, die den Boden, auf dem wir fest zu stehen glauben, erbeben lassen könnten. Die deutsche Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff, die für ihr Interesse an existenziellen Themen, ihr kritisches Hinterfragen gesellschaftlicher Selbstverständlichkeiten und für ihren satirischen Stil 2013 den Georg-Büchner-Preis erhalten hatte, konfrontierte am 2. März 2014 ein ausgewähltes Publikum mit tektonischen Verschiebungen. Das Dresdner Schauspielhaus hatte sie eingeladen, «Gedanken zur Zeit» vorzutragen.<sup>3</sup> Sibylle Lewitscharoff machte sich Gedanken zur modernen Medizin. Sie habe «auf ziemlich unglaubliche Weise über die letzten Dinge gesprochen, über Tod und Geburt [...]», schrieb die Wochenzeitung *Die Zeit*.<sup>4</sup> Die Rede der Schriftstellerin stiess auf grosse Empörung.

Sibylle Lewitscharoff wählte für ihren Blick auf die Bewegungsvorgänge in der Tiefe die sarkastische Satire. Mit dieser Dichtungsgattung, die auf die Realität konkret und präzise beschreibend eingeht, machen Autoren seit

---

1 Stingelin, Martin: Überstürztes und träges Sehen: Zum historischen Spannungsverhältnis zwischen aktuellen und virtuellen Verbrecherbildern in ihrer satirischen Brechung durch Georg Christoph Lichtenberg, Friedrich Nietzsche, Karl Kraus und Friedrich Glauser (1782–1936), in: Barsch, Achim, Heijl, Peter M. (Hg.): Menschenbilder. Zur Pluralisierung der Vorstellung von der menschlichen Natur. Frankfurt a. M. 2000, 423–453, 423.

2 Plessner Helmuth: Unmenschlichkeit, in: ders.: Diesseits der Utopie. Ausgewählte Beiträge zur Kulturosoziologie. Düsseldorf/Köln 1966, 222–229, 223.

3 Die «Dresdner Reden» gibt es seit über 25 Jahren. Das Schauspielhaus und die *Sächsische Zeitung* laden jeweils im Februar und März nacheinander vier Persönlichkeiten aus Kunst, Politik und Wissenschaft dazu ein, über aktuelle gesellschaftsrelevante Themen zu reden.

4 Soboczynski, Adam: «A bissle arg», in: *Die Zeit*, 15. März 2014 <<http://www.zeit.de/2014/12/sibylle-lewitscharoff-kuenstliche-befruchtung-halbwesen>>.

der Antike ihre Adressaten – in der Regel die herrschende Klasse – tadelnd auf Missstände aufmerksam. Sibylle Lewitscharoff verhöhnte den Glauben an die Wissenschaft: «Mit kühler Stimme metzelt sie die heiligen Kühe des Fortschritts», schrieb die *Sächsische Zeitung*.<sup>5</sup>

Wer heilige Kühe metzelt, muss mit heiligem Zorn rechnen. Die deutschen Medien befassten sich tagelang mit dieser «irritierenden», «schrecklichen Tirade»,<sup>6</sup> in der die Schriftstellerin unter anderem das «Fortpflanzungsgemurkse» anprangerte. Man nannte die Autorin «unchristlich, weltfremd und gestrig»,<sup>7</sup> «katholisch-konservativ» und die «grosse Unzeitgemässe gegen alle Moderne».<sup>8</sup> Ihre Rede sei «eine schreckliche, menschenverachtende Tirade»,<sup>9</sup> «empörend», «menschenverachtend und homophob», «herrisch, gefühlkalt, reaktionär und ressentimentgeladen»,<sup>10</sup> bediene «faschistische Denkmuster», rolle «Rassisten den Teppich aus» und überhaupt leide sie, Lewitscharoff, «unter Selbstvergöttlichung».<sup>11</sup> Eine Online-Petition verlangte von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung die Aberkennung des Georg-Büchner-Preises, der bedeutendsten Literaturnobelpreis Deutschlands. Die Preisträgerin habe mit ihrem «moralischen Gedankengut» bewiesen, dass sie dieser Ehrung «abso-

---

5 Grossmann, Karin: Der Fortschritt hat einen Pferdefuss, in: *Sächsische Zeitung*, 2. März 2014 <<https://www.saechsische.de/der-fortschritt-hat-einen-pferdefuss-2787043.html>>.

6 Bernard, Andreas: Von Abartigkeiten und Halbwesen, in: *Süddeutsche Zeitung*, 7. März 2014 <<http://www.sueddeutsche.de/kultur/lewitscharoff-ueber-kuenstlich-e-befruchtung-von-abartigkeiten-und-halbwesen-1.1906448>> ; Knippals, Dirk: Eine schreckliche Tirade, in: *taz*, 6. März 2014 <<http://www.taz.de/Rede-von-Sibylle-Lewitscharoff!/134309/>>.

7 Lendle, Jo: «Ich ertrage es nicht», ein offener Brief von Jo Lendle, verlegerischer Geschäftsführer der Hanser Verlage an Sibylle Lewitscharoff, in: *Die Zeit*, 7. März 2014 <<http://www.zeit.de/kultur/literatur/2014-03/Lewitscharoff-Jo-Lendle-e-Brief>>.

8 Dotzauer, Gregor: Spuren im Werk, in: *Der Tagesspiegel*, 7. März, 2014 <<http://www.tagesspiegel.de/kultur/der-fall-lewitscharoff-spuren-im-werk/9587326.html>>.

9 Knippals, Dirk: Eine schreckliche Tirade, in: *taz*, 6. März 2014 <<http://www.taz.de!/5047073/>>.

10 Diez, Georg: Herrenreiterin des Kleingeists, in: *Der Spiegel*, 6. März 2014 <<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/lewitscharoff-kolumne-zur-skandal-rede-der-buechner-preistraegerin-a-957342.html>>.

11 Pilz, Dirk: Lewitscharoff leidet unter Selbstvergöttlichung, in: *Berliner Zeitung*, 7. März 2014 <<http://www.berliner-zeitung.de/kultur/kommentar-zur-homophoben-rede-in-dresden-lewitscharoff-leidet-unter-selbstvergoettlichung.10809150,26493562.html>>.

lut nicht würdig» sei.<sup>12</sup> Im Literaturclub des Schweizer Fernsehens nannte die Literaturkritikerin Elke Heidenreich Lewitscharoff eine «dusselige, schwäbische Hausfrau», die «unglaublich reaktionäre Dinge» sage.<sup>13</sup>

Was für «unglaublich reaktionäre Dinge» aber hat sie gesagt? Die Schriftstellerin, für die unsere Kultur in einem Christentum wurzelt, «das den Menschen in seiner ganzen Unbehülflichkeit annimmt», stellt Verschiebungen im menschlichen Selbstverständnis fest. Ein «mulmiges Gefühl», ein «Unbehagen» angesichts der medizintechnischen Möglichkeiten hatte sie zu dieser Rede bewogen, die von Schicksal, Demut und Grenzsetzung handelt.<sup>14</sup> Zuerst sprach sie über das Sterben und den Tod. Sie stellte dem Glauben des modernen Menschen, alleinmächtiger Herr über sein eigenes Leben zu sein, den Glauben an eine höhere Gewalt gegenüber.

«Sich auf den Tod hinzubewegen, bedeutet, die Verfügungsgewalt über das eigene Leben abzugeben. Ich stelle es mir sehr schwierig vor, sterben zu müssen, ohne die trostreiche Vorstellung, an einem höheren Ort, von einer höheren Gewalt erkannt zu werden. [...] Wenn es nichts Höheres als uns selbst gibt, bleibt auch das innere Wissen um uns selbst klein, weil wir uns selbst nicht erkennen können.»<sup>15</sup>

Sibylle Lewitscharoff ist nicht grundsätzlich gegen den medizinischen Fortschritt. Was ihr ein Unbehagen bereite, sei diese «Selbstermächtigung», die kein Schicksal mehr zu akzeptieren bereit sei, nicht einmal jenes, sterben zu müssen. Die Organentnahme bei lebendem Körper von Hirntoten zum Beispiel gemahnt sie an «Frankensteins Machinationen». Die Schriftstellerin weiss, dass ihre Vorstellung von Leben und Tod «altertümlich»<sup>16</sup> ist. Auch ihre Auffassung, wonach ein Kind durch Beischlaf entsteht und es *einen* biologischen Vater und *eine* biologische Mutter hat, ist nicht zeitgemäss. Sie kritisierte nicht nur die künstliche Fortpflanzung, die dem Kind mehrere biologische und soziale Eltern bescheren kann, sie

---

12 Online openPetition: <<https://www.openpetition.de/petition/online/aberkennung-des-georg-buechner-kulturpreises-fuer-die-autorin-sybill-lewitscharoff-wegen-unwuerdige>>.

13 SRF 1, Der Literaturclub, 22. April 2014 <<http://www.srf.ch/kultur/literatur/literaturclub-plus-alles-skandal-oder-was>>. Elke Heidenreich spricht ab Minute 32:40 über Lewitscharoffs Kriminalroman.

14 Lewitscharoff, Sibylle: Von der Machbarkeit. Die wissenschaftliche Bestimmung über Geburt und Tod. Dresdner Reden, 2. März 2014 <[http://www.staatsschauspiel-dresden.de/spielplan/dresdner\\_reden\\_2014/dresdner\\_reden\\_2014\\_download\\_und\\_audio/](http://www.staatsschauspiel-dresden.de/spielplan/dresdner_reden_2014/dresdner_reden_2014_download_und_audio/)>.

15 Ebd., 8.

16 Ebd., 9.

missbilligte vor allem die eugenischen Tendenzen, die mit präzisen Vorstellungen einhergingen, wie so ein Kind denn werden soll. Sie sprach von einer «ungebremsten Vorausberechnungs- und Definitionsgier gegenüber dem eigenen Kind». Der Gegenentwurf zur berechnenden Wahl ist für sie das Schicksal:

«[...] die Annahme, es geschehe durch höhere Gewalt und nicht vermittelt eigener Entscheidung, ist ungleich bekömmlicher für das Leben, das wir alle führen müssen, in dem sich Glück und Unglück, Gelingen und Misslingen als undurchschaubare Wechselbälger zeigen. Heiteres Gewährenlassen, nicht über alles, wirklich alles bestimmen zu wollen, ist geradezu der Garant für ein in Massen gelingendes Leben.»<sup>17</sup>

Lewitscharoffs Rede ist polemisch und voller Spott. Den Selbstmord ihres Vaters bezeichnete sie als «liederliche Aufführung». Sie sprach vom «Todestheater» ihrer Mutter, von den «um sich greifenden Blähvorstellungen der Egomane, sie seien die Schmiede ihres Schicksals» oder von der «Mein-Bauch-gehört-mir-Frauenbewegung», der «jede Form differenzierter Geistigkeit spricht: Intellektualität, gepaart mit Selbstironie und Humor» abgehe. Sie schilderte, wie bei der Spätabtreibung der Fötus «regelrecht geschlachtet werden muss, um ihn aus dem Leib der Mutter zu entfernen», sie nannte die Spermaablieferung des Mannes in der Kabine der Reproduktionsklinik «absolut widerwärtig» und lobte das biblische Onanieverbot.<sup>18</sup> Die öffentliche Empörung entzündete sich aber an einem Absatz fast am Schluss ihrer Rede, in dem sie die moderne Reproduktionsmedizin mit den «Kopulationsheimen» verglich, welche die Nationalsozialisten einst eingerichtet hatten, «um blonde Frauen mit dem Samen von blonden, blauäugigen SS-Männern zu versorgen». Sie wisse, dass sie «übertreibe», sagt sie noch, aber:

«Ich übertreibe [...], weil mir das gegenwärtige Fortpflanzungsgemurkse derart widerwärtig erscheint, dass ich sogar geneigt bin, Kinder, die auf solch abartigen Wegen entstanden sind, als Halbwesen anzusehen. Nicht ganz echt sind sie in meinen Augen, sondern zweifelhafte Geschöpfe, halb Mensch, halb künstliches Weissnichts. Das ist gewiss ungerecht, weil es den Kindern etwas anlastet, wofür sie rein

---

17 Ebd., 13.

18 Ebd., 11.

gar nichts können. Aber meine Abscheu ist in solchen Fällen stärker als die Vernunft.»

Die Rede wurde vom Publikum im Schauspielhaus mit Applaus aufgenommen. Drei Tage später publizierte Robert Koall, damals Chefdramaturg am Staatsschauspiel Dresden, einen offenen Brief an die Rednerin: Er könne ihre Rede nicht unwidersprochen lassen, schrieb er.

«Eine der meistbeachteten deutschen Schriftstellerinnen pflegt öffentlich ein Menschenbild, das Verklemmung mit Verachtung paart. Ein beängstigendes Menschenbild.»

Ihre Rede – «das Tendenziöse, die Stimmungsmache» – sei gefährlich, «tropfenweise verabreichtes Gift»:

«Halbwesen. Widerwärtig. Abscheulich. Abartig. Man muss sehr viel Selbstbeherrschung aufbringen, um sich vom Sprachduktus nicht an Zeiten erinnert zu fühlen, in denen eine solche Wortwahl dazu diente, die Würde von Menschen antastbar zu machen. [...] Wenn schliesslich in einer Rede Leihmutterchaft und lesbische Elternpaare als Fortführung nationalsozialistischer Familienpolitik mit anderen Mitteln bezeichnet werden [...], dann befördert all das einen schleichenden Klimawandel in der Gesellschaft. [...] Das befördert Absetzung, Ausgrenzung, Abschottung, Abschaffung. Ihre Worte sind nicht harmlos, Frau Lewitscharoff. Aus falschen Worten wird falsches Denken. Und dem folgen Taten. Deshalb sind es gefährliche Worte.»<sup>19</sup>

Jetzt protestierten auch die Medien gegen das in der Rede vermittelte «Menschenbild».

Sprechen ist Handeln und jedes Handeln ist unberechenbar, denn es trifft auf Menschen, die ebenfalls handeln können. Worte gehören zu den Hauptinstrumenten, mit denen wir Handlungen und Vorhaben, uns selbst und die Welt zu erklären und das Zusammenleben zu regeln versuchen. Die Wörter «abartig», «Halbwesen», «halb Mensch, halb künstliches Weisnichts» waren die am häufigsten kritisierten Ausdrücke. Das Adjektiv «abartig» meint, dass etwas «abweicht» von dem, was man gemeinhin als normal empfindet. Normalität ist keine rein naturgegebene Grösse, sondern wird von statistischen Durchschnittswerten der Wissenschaft und

---

19 Koall, Robert: Offener Brief an die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff als Antwort auf ihre Dresdner Rede vom 2. März 2014 <[https://www.staatsschauspiel-dresden.de/download/8743/dresdner\\_rede\\_sibylle\\_lewitscharoff\\_offener\\_brief\\_von\\_robert\\_koall.pdf](https://www.staatsschauspiel-dresden.de/download/8743/dresdner_rede_sibylle_lewitscharoff_offener_brief_von_robert_koall.pdf)>.

der Gesellschaft bestimmt. Dieses Adjektiv ist in Deutschland zudem ein tabuisiertes Wort, weil die Nationalsozialisten die jüdische Sexualität als «abartig» oder «pervers» bezeichnet hatten.<sup>20</sup> Ein «Halbwesen» bezeichnet in der Mythologie, in der man meist von «Mischwesen» spricht, ein aus verschiedenen biologischen Arten zusammengesetztes Fantasiewesen wie die Meerjungfrau (Oberkörper einer Frau und Fischschwanz), die Sphinx (Menschenkopf und Löwenkörper) oder der Zentaur (menschlicher Torso, Unterkörper eines Pferdes). In der griechischen Mythologie bezeichnete man diese Wesen als Chimären, sie galten in der Antike als gottähnlich. In der modernen Welt treten sie vor allem in der Science-Fiction-Literatur auf. Seit ein paar Jahrzehnten versuchen Forscher, auch reale Tier-Mensch-Wesen herzustellen, zum Beispiel zur Organgewinnung. Im Alltag wird der Ausdruck «Halbwesen» meist abwertend gebraucht. Männer haben Frauen bis ins 19. Jahrhundert als «Halbwesen» betrachtet.<sup>21</sup> «Nicht ganz echt» bezeichnet eine Kopie, etwas Zweitrangiges.<sup>22</sup> Der Zusammenhang von der künstlerischen Tätigkeit und ihren Erzeugnissen, von erzeugendem Subjekt und erzeugtem Objekt, ist eines der grossen Themen, die der Biotechnologie zugrunde liegen. Wenn Sibylle Lewitscharoff von «künstlichem Weissnichtwas» spricht, bringt sie damit die Verwirrung zum Ausdruck, die entstanden ist, als die Kunst, die bis in die Neuzeit dadurch definiert war, dass sie Künstliches anfertigt, damit begann, auch Lebendiges herzustellen. Die Gegenstände des Künstlers unterscheiden sich von der Natur dadurch, dass sie *hergestellt* sind und nicht *gewachsen*.<sup>23</sup>

Dass der Vergleich mit dem Nationalsozialismus zu Empörung führen würde, war absehbar. Ähnlich wie Lewitscharoff erging es unter anderen Peter Sloterdijk, als er 1999 in seiner Elmauer Rede *Regeln für den Menschenpark* vom Zuchtungsprojekt der Biotechnologien zur Zähmung des Menschen sprach. Die Wörter «Zucht» und «Menschenpark» sind in

---

20 Bialas, Wolfgang: *Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus*, Göttingen 2014, 175.

21 Der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich erinnert sich daran, dass für seinen Vater «eine Frau im Grunde nicht ernst zu nehmen sei, sondern nur den Status eines Halbwesens beanspruchen konnte». Mitscherlich, Alexander: *Ein Leben für die Psychoanalyse*, Frankfurt a. M. 1983, 28. Vgl. auch die These des «Ein-Geschlecht-Modells»: Laqueur, Thomas: *Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*. Aus dem Englischen von H. Jochen Bussmann, Frankfurt/New York 1992.

22 In der Zoologie versteht man unter «echt» auch «reinrassig», mit nachverfolgbarem, «reinem» Stammbaum.

23 Siehe S. 42 ff.

Deutschland ebenso tabu wie «entartet», «abartig» oder «Halbwesen». Den Skandal, den seine Rede auslöste, bezeichnete Sloterdijk damals in einem offenen Brief als «Dekadenz der Kritik»; er verstehe nun, warum sich Heinrich Heine gelegentlich «wie ein martialisch-heiterer Erzengel des offenen Worts» gebärdet habe. «Er mochte die Zensur [...] nicht.»<sup>24</sup>

Gehört nicht gerade das Erinnern und Vergleichen auch unmenschlicher Praktiken zur geistigen Tätigkeit, die man *Nach-denken* nennt? «Das Vermögen, die Zukunft in Gedanken vorwegzunehmen, leitet sich von dem Vermögen ab, die Vergangenheit zu erinnern», schreibt Hannah Arendt mit Verweis auf die griechische Antike, in der die Erinnerung zentral war für die Gestaltung der menschlichen Lebenswelt.<sup>25</sup> Womöglich könnten das Erinnern und Vergleichen uns Hinweise darauf geben, welchen Abwegen man begegnen könnte auf dem Weg, den man beschritten hat. Dieses *Nach-denken* würde es auch ermöglichen, über das Ziel zu sprechen, auf das man hinfortschreitet oder hinfortzuschreiten glaubt.

Die Entrüstung, die Sibylle Lewitscharoff entgegenschlug, und der Begriff «Menschenbild», den ihre Kritiker wie einen Zweihänder drohend kreisen liessen, deuten darauf hin, dass die Künstlerin einen wunden Punkt getroffen haben muss. Wegen ihrer Polemik fiel aber das Wesentliche der Rede unter den Tisch, nämlich die Frage, ob man alles, was man *machen kann*, auch *machen soll*. Stattdessen sprach man nur von ihrem «Menschenbild».

Der Begriff «Menschenbild» wird heute in Debatten um die neuen Biotechnologien wie eine Waffe oder ein Schutzschild eingesetzt. Gerade im medizinethischen Diskurs sei der Bezug auf Menschenbilder auffällig häufig und auffällig selbstverständlich, meint Bioethiker Marcus Düwell.<sup>26</sup> Auch Michael Zichy, der den Gebrauch des Begriffs untersuchte, stellte fest, dass das Wort «Menschenbild» heute ein «gesellschaftlicher Zentralbegriff» sei.<sup>27</sup>

---

24 Sloterdijk richtete den Brief an den Journalisten Thomas Assheurer, Redaktor bei *Die Zeit*, und den Philosophen Jürgen Habermas. Sloterdijk, Peter: Die Kritische Theorie ist tot, in: *Die Zeit*, 9. September 1999 <[http://www.zeit.de/1999/37/1999\\_37.sloterdijk\\_xml](http://www.zeit.de/1999/37/1999_37.sloterdijk_xml)>.

25 Arendt, Hannah: *Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen*. Herausgegeben von Mary McCarthy, aus dem Amerikanischen von Hermann Vetter, München 2006, 92.

26 Düwell, Marcus: Menschenbilder und Anthropologie in der Bioethik, in: *Ethik in der Medizin* 23 (2011), 25–33, 26.

27 Zichy, Michael: *Menschenbilder – eine Grundlegung*, Freiburg/München 2017, 76, 85.

Was der Mensch heute ist oder sein sollte scheint umstritten und unklar zu sein. Die Technologie und die durch sie instrumentierten Wissenschaften haben in den letzten 500 Jahren immer wieder arrivierte Bilder von der Welt und vom Menschen zerstört und neu entworfen, was zu grossen Erschütterungen führte. Heute vermischen die in die Natur eingreifenden Wissenschaften die bislang getrennten Bereiche des Natürlichen und des Künstlichen, des «Gewachsenen» und des «Gemachten» (Habermas), des «Subjektiven» und «Objektiven».<sup>28</sup> Die Kategorien und Grenzen, die der Mensch bis vor ein paar Jahrzehnten noch als unverrückbar erachtete, sind durcheinander geraten, lösen sich auf. Die «Technisierung» hat in den letzten 100 Jahren auch das Leben zum Objekt gemacht, es dem Herstellungsprozess und damit dem zweckrationalen Denken unterworfen. Wenn man das (menschliche) Leben zum Objekt erklärt, dann schliesst sich die Frage nach dessen Zweck und Nutzen nahtlos an. Wir fühlen den Treibsand unter den Füßen, wir ahnen, dass die gegenwärtig sich vollziehenden Veränderungen tief und weit reichen. Man müsse «wahrlich kein gläubiger Christ sein», um zu wissen und zu spüren, dass bestimmte Möglichkeiten und Vorhaben der Bio- und Gentechnik im Widerspruch zu grundlegenden Wertvorstellungen vom menschlichen Leben stünden, die in einer mehrtausendjährigen Geschichte entwickelt worden seien, sagte 2001 der damalige deutsche Bundespräsident Johannes Rau angesichts der neuen Manipulationsmöglichkeiten an menschlichen Embryonen.<sup>29</sup> Auch Sibylle Lewitscharoff erklärte in einem Interview nach ihrer Rede:

«Die künstliche Befruchtung ist eine Menschheitsfrage, dadurch ändert sich etwas im Bild des Menschen, das müssen auch Befürworter dieser Praxis anerkennen. [...] Mir ging es um die Frage, ob man alles, was man machen kann, auch machen soll [...]»<sup>30</sup>

Die Schriftstellerin will sich nicht mehr über die moderne Medizin äussern, sie will das Thema den Experten überlassen. Doch davor warnte Han-

---

28 Habermas, Jürgen: Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik? Der Streit um das ethische Selbstverständnis der Gattung, in: ders.: Die Zukunft der menschlichen Natur, Frankfurt a. M. 2001, 34–125, 45.

29 Rau, Johannes: Wird alles gut? Für einen Fortschritt nach menschlichem Mass. Berliner Rede vom 18. Mai 2001 <[http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2001/05/20010518\\_Rede\\_Anlage.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2001/05/20010518_Rede_Anlage.pdf?__blob=publicationFile&v=2)>.

30 Leitner, Joachim: Sibylle Lewitscharoff im Gespräch: «Ich, ein kampfbereiter Terrier», in: Tiroler Zeitung, 21. Mai 2014 <<http://www.tt.com/home/8416820-91/sibylle-lewitscharoff-im-gesprach-ich-ein-kampfbereiter-terrier.csp>>.

nah Arendt. Die Frage, ob und wie weit wir «unsere ungeheuren technischen Fähigkeiten» einsetzen sollten,

«[...] ist im Rahmen der Wissenschaften schlechthin unbeantwortbar, ja sie ist in ihrem Rahmen noch nicht einmal sinnvoll gestellt, weil es im Wesen der Wissenschaft liegt, jeden einmal eingeschlagenen Weg bis an sein Ende zu verfolgen. Auf jeden Fall ist diese Frage eine politische Frage ersten Ranges und kann schon aus diesem Grund nicht gut der Entscheidung von Fachleuten, weder den Berufswissenschaftlern noch den Berufspolitikern, überlassen bleiben.»<sup>31</sup>

Die Antworten auf die existenziellen Fragen, die unser technisches Können uns aufgibt, sind moralische Fragen. Moralische Fragen richten sich an die Gemeinschaft, geht es doch um eine Art Besinnung auf die Bedingungen, unter denen Menschen bisher zusammengelebt haben und in Zukunft zusammenleben möchten.

Um diese moralischen Fragen, die unser technisches Können und Machen uns aufgegeben haben, verstehen zu können, versucht dieses Buch den Geist der Technik aufzuspüren, der uns einerseits in hohem Tempo weitertreibt und andererseits unser Selbstverständnis zu erschüttern scheint. Diese Arbeit untersucht, wie die Anthropologie in der Vergangenheit den Menschen im Zusammenhang mit den technischen Errungenschaften interpretiert und bestimmt hat und welche Bilder *von* Menschen die Bilder *über den* Menschen geprägt haben könnten. Das Buch gliedert sich in drei Teile, die drei verschiedene Fäden verfolgen:

Der erste Teil startet mit der Frage, warum wir heute so oft über «unser» Menschenbild streiten. Die neuen Biotechnologien haben grosse ethische Dilemmata ausgelöst, die mit tiefgreifenden Fragen zum Menschsein verbunden sind, wie die Entwicklungen in der Reproduktions- und Transplantationsmedizin zeigen. Die neuen Medizintechniken provozieren zum Beispiel die Frage, ab wann ein Mensch ein Mensch ist und ab wann er keiner mehr ist. Die Menschenbild-Debatten scheinen auf eine anthropologische Verunsicherung hinzuweisen. Auch in der Vergangenheit lösten grosse Krisen die Frage nach dem Menschsein aus. In Anlehnung an die von Sigmund Freud ausgemachten Kränkungen des Menschen durch wissenschaftliche Feststellungen in den letzten 500 Jahren, versucht der erste Teil die Not der heutigen Zeit herauszuschälen. Er verfolgt dabei die These von Peter Sloterdijk, wonach der aktuellen Krise der Mensch-Maschinen-

---

31 Arendt, Hannah 2003, 10.

Vergleich zugrunde liegt, der zur Auffassung führte, der Mensch sei eine «Fehlkonstruktion», die es zu verbessern gilt.

Wenn der Mensch nicht mehr weiss, was er ist und wer er ist, sucht er einen Halt. Diese existenzielle Orientierungsleistung hat er in Bezug auf die von den Biotechnologien ausgelösten Fragen nach dem Menschsein an die Angewandte Ethik delegiert, die es als Wissenschaft zuvor nicht gab. Die schnellen Entwicklungen in der Reproduktions- und Transplantationsmedizin zeigen, dass die Angewandte Ethik rückwirkend die neu geschaffenen technologischen *Tat-sachen* mit Verzögerung stets normativ bejaht hat. Obwohl die Biotechnologien existenziell-normative Fragen aufwerfen, mit denen der Mensch noch nie konfrontiert war, fehlt in der Angewandten Ethik eine anthropologische Reflexion.

Der erste Teil untersucht sodann die Frage, was wir denn überhaupt unter einem «Menschenbild» verstehen und welche Funktion ein Menschenbild zu erfüllen versucht. Die Frage nach dem Menschen ist eine Art *Selbst-Besinnung*. Diese *Selbst-Besinnung* hat seit der Antike die Tendenz, den Menschen in einem einzigen Bild zu fixieren: Die traditionelle Philosophie suchte nach dem substantziellen Wesen des Menschen, die neuzeitliche Anthropologie glaubte, den Menschen über dessen Beschaffenheit bestimmen zu können, wie eine Liste mit Definitionen des Menschen von der Antike bis heute zeigt.

Der zweite Teil widmet sich der Entwicklung der Anthropologie als Wissenschaft. Wenn der Frage nach dem Menschen eine existenzielle Sorge zu Grunde liegt, müsste dann nicht die Anthropologie in einer Metareflexion über empirische Befunde hinaus über die *conditio humana* nachdenken? Welche Antworten hat sie in der Vergangenheit gegeben, und könnten wir daraus etwas für eine Orientierung heute gewinnen? Fragen und Erinnern sind zentral für die Gestaltung der Lebenswelt und des Umgangs der Menschen miteinander. Zukunft brauche Herkunft, sagte Odo Marquard.<sup>32</sup>

In der Philosophie spricht man von der Anthropologie, als ob sie schon immer philosophisch gewesen wäre. Doch Begriff und Disziplin stammen aus der Neuzeit. Die neuzeitliche Anthropologie entstand ebenfalls in einer grossen Krise; Auslöser war das Massensterben aufgrund der Pest. Die Massnahmen gegen die Pest verschoben Werte, brachen mit Traditionen und Tabus, was das Selbstverständnis des Menschen infrage stellte. Man suchte Sicherheit und Gewissheit in den Wissenschaften, vor allem in der Medizin. Die neuzeitliche Anthropologie ist von der Medizin geprägt, insbesondere von den Anatomen, die auch die ersten Anthropologen wa-

---

32 Siehe S. 63 f.

ren und denen Descartes die wissenschaftliche Methode in die Hand gab. Die Leiche war «die Dozentin der Anthropologie», bringt es Peter Sloterdijk auf den Punkt.<sup>33</sup> Die klassisch philosophische Frage «Was ist der Mensch?», was die Frage nach seinem *Wesen*, letztlich nach dem Potenzial eines ethischen Wesens, war, wurde in der Neuzeit zur Frage «Wie ist der Mensch beschaffen?». Die neue Fragestellung löste nicht nur einen grossen Empirieschub aus, sondern auch einen ungeheuren Fortschrittsoptimismus, dem Fortschrittsutopien folgten. Sie bereitete die Art des modernen Denkens vor und löste die Frage nach dem Menschen, die traditionell auch die ethische Frage nach dem Handeln einbezog, von der Moralphilosophie ab. Die Zweiteilung von Empirie und Ethik, vor der Kant nach 300 Jahren naturwissenschaftlicher Anthropologie warnte, reicht bis in die heutige Angewandte Ethik hinein. Die neuzeitliche Anthropologie ist eine medizinische Anthropologie; sie ist gleichsam Angewandte Ethik *avant la lettre*. Die philosophische Anthropologie als Wissenschaft entstand erst im 20. Jahrhundert. Viele Arbeiten über die philosophische Anthropologie setzen im 19. Jahrhundert ein. Was dabei verloren geht, sind die 400 Jahre, aus denen sie sich entwickelt hat. Der Rückblick auf diese Inkubationszeit zeigt, dass die philosophische Anthropologie eine Reaktion auf die medizinisch-naturwissenschaftliche ist. Sie ist eine «reaktive» Disziplin (Habermas) – wie die Angewandte Ethik heute.

Der dritte Teil widmet sich den Bildern, die das neuzeitliche Bild des Menschen geprägt haben könnten. Unser Glaube an das Bild wurde ebenfalls von einer grossen Krise ausgelöst. Es war ein durch ein technisches Gerät vermitteltes Bild, welches das mittelalterliche, christlich geprägte Welt- und Menschenbild zerstörte. Der Blick durch Galileis Fernrohr liess den Menschen in der neu geschaffenen Unendlichkeit allein zurück. Descartes' Zweifel war eine direkte Reaktion darauf. Hatte die klassische, betrachtende und spekulierende (Natur-)Philosophie Sinn und Zusammenhang gesucht, zwängte die neuzeitliche Wissenschaft ihre Forschung in das Korsett des zweckrationalen Denkens. Sie vermählte sich mit der Technik, denn das Fernrohr hatte ja gezeigt, dass der Mensch seinen Wahrnehmungen nicht trauen kann. Allein die Technik kann «Wahrheit» und «Gewissheit» vermitteln. Die bildgebenden Geräte machen sichtbar, was für das menschliche Auge verborgen ist. Bilder geben ein Gefühl von Kontrolle. Bilder geben aber nie nur Wirklichkeit wieder, sie sind fikionalisiert, idealisiert und reduziert. Auch die Zusammenarbeit der Anatomen und der Künstler zur Illustration des Körpermenschen in Lehrbüchern beruhte auf

---

33 Siehe S. 53.

Vorstellungen – auf der Vorstellung, der Mensch sei gebaut und funktioniere wie eine Maschine. Die Maschine ist, wie der Blick auf trans- oder posthumanistische Visionen zeigt, zum normativen Vorbild geworden. Der Mensch wird als ein Stück unvollkommene Natur, als ein zu verbessernder Genpool betrachtet. An der Vorstellung des Menschen als formbare Materie baut sich die Vision eines neuen – den alten Adam hinter sich lassenden – Menschen auf.

Antworten auf die Frage, was ein Mensch ist, haben eine existenzielle Tragweite. Sie bestimmen mitunter die Kriterien, wann wir für tot erklärt werden, sie prägen unser Zusammenleben. Die Angewandte Ethik scheint davon auszugehen, Ethik könne ohne Anthropologie auskommen. Doch die durch die technologischen *Machbarkeiten* ausgelösten Umbrüche graben Selbstverständnisse um, auf denen unser Zusammenleben bislang basierte, ihnen folgten soziale wie politische Verwerfungen auf dem Fuss, prophezeit der Historiker Dan Diner. «Alles scheint von dieser Veränderung ergriffen, alles, was die Humanitas zusammenhält [...]»<sup>34</sup> Der Mensch habe sich ein Können erobert, das ihm vermeintlich Freiheit schenke. Aber im Gegensatz zum Soll habe das Kann keine Grenzen, es sei grenzenlos. Das technische Können hat den Menschen erfasst, der sich nun selber zum Produkt seines Könnens macht.

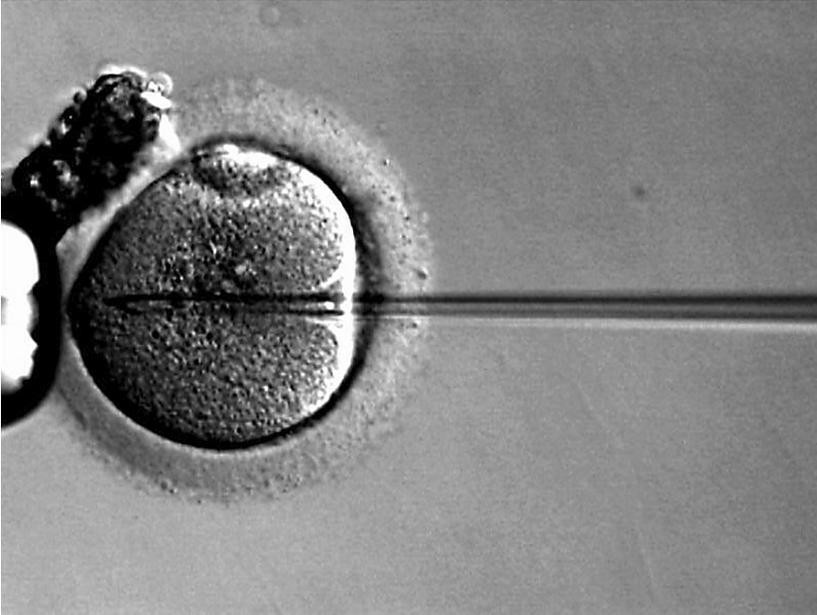
Dieses Buch ist eine gekürzte Version meiner Doktorarbeit. Beides wäre nicht möglich gewesen ohne Unterstützung: Ich danke Birgit Christensen und Ruth Baumann-Hölzle, die mich zu dieser Arbeit ermutigten, Jean-Pierre Wils für die geduldige Betreuung meiner Doktorarbeit. Ich danke Marion Wenger, die die Arbeit lektorierte und half, sie verständlicher zu formulieren, Franziska Gelzer, die dieses Buch korrigierte und ihm den stimmig-schönen Titel gab. Ich danke Maurice Göldi und Ajuna Soerjadi für ihre Übersetzungshilfen. Ich danke meinen Eltern und Brüdern, Claudia Weiss, Daniela Ritzenthaler, Christine Brand, Edith Obrist, Anja Huber, Brigitte und Jean-Claude Tomasina, Urs Gysling, Thomas Gröbly, Doris Brunner, Katharina Dräger, Mirjam Neidhart, Yildiz Ünver, Simone Schmid, Barbara Fehr, Ivo und Michael Bieri für ihre Anteilnahme und Bestärkungen. Ich danke der Familie Roth, in deren Haus ich mich so geborgen fühle und diese Arbeit stetig wuchs, sowie Rosanna Ambrosi und Christine Marchetto für das inspirierende pied-à-terre in Paris. Mein innigster Dank gilt Anton Hügli, der mich zur Philosophie hinführte, die meinem Leben eine neue Richtung gab.

---

34 Diner, Dan: Aufklärungen. Wege in die Moderne, Stuttgart 2017, 7.

## I Die Krise und die Geburt der Angewandten Ethik

*Abbildung 1: Wurde zur Ikone der künstlichen Befruchtung im Labor: Das Bild der Pipette mit Samenzelle, welche die Eizelle durchstösst, die zuvor dem Eierstock der Frau entnommen wurde.*



*Entlang der von Sibylle Lewitscharoff in ihrer Dresdner Rede aufgenommenen medizintechnischen Möglichkeiten am Lebensanfang und am Lebensende, entlang der Entwicklung der In-vitro-Fertilisation (IVF) und der Transplantationsmedizin, entlang der Visionen der IVF-Pioniere, entlang der von diesen Techniken erzeugten Grenzüberschreitungen und ethischen Dilemmata tastet Teil I die möglichen Krisen ab, die uns so oft von «Menschenbild» sprechen lassen. Der Weg führt von den ethischen Dilemmata, die die Frage nach dem Menschsein aufwerfen, zur institutionellen Angewandten Ethik, die in der Vergangenheit fast jede neue Medizintechnik nach einer gewissen Zeit normativ bejaht hat. Die anthropologische Frage nach dem Menschen oder der *conditio humana* wurde grösstenteils verdrängt, was ein Grund dafür sein könnte, dass wir gegenwärtig so*

*oft über «Menschenbilder» streiten. Aber was meinen wir, wenn wir von «Menschenbild» sprechen, was bezweckt das Reden über Menschenbilder und welche Eigenschaften oder Dispositionen erachteten die Denker von der Antike bis heute als typisch menschlich?*

### *1 Die Menschenbild-Debatte und ihre zugrunde liegenden Krisen*

Am 25. Juli 1978 holten der Gynäkologe Patrick Steptoe und der Fertilitätsspezialist Robert Edwards im Oldham General Hospital bei Manchester eine halbe Stunde vor Mitternacht Louise Brown per Kaiserschnitt auf die Welt. «And Here She Is: The Lovely Louise», reimte das Londoner Boulevardblatt *Daily Mail*. Louise Brown war das erste Retortenbaby in der Menschheitsgeschichte. Die Presse nannte sie das «Superbabe», das «Jahrhundertbaby», das «englische Wunder». In den ersten zwei Jahren traten die Eltern mit Louise in Fernsehsendungen auf, um der Welt zu beweisen, dass dieses «test tube baby» ein richtiger Mensch ist. Diese neue *Machbarkeit* war eine Zäsur. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Versuch, Menschen im Labor zu erzeugen, Beklemmung ausgelöst. Zeitungskommentatoren, Philosophen, Theologen und auch Naturwissenschaftler hatten sich gefragt, was es für die Beziehung des Menschen zur Natur, zu Gott und der Menschen untereinander bedeuten würde, wenn der Mensch den Menschen «erschaffen» könnte. Sie warnten vor einer *Brave New World*, wie der Titel von Aldous Huxleys Dystopie aus dem Jahre 1932 lautet: Huxley beschreibt darin eine Gesellschaft, in der Menschen gezielt für bestimmte Tätigkeiten fabriziert werden. Die Geburt von Louise minderte nun diese Befürchtung. Die begeisterte Presse trug dazu bei, der Bevölkerung die Angst vor unabsehbaren Menschenexperimenten zu nehmen. Sie habe die politischen Regelungen der In-vitro-Fertilisation (IVF) und der Nachfolgetechnologien stark beeinflusst, erklärt Katharine Dow.<sup>35</sup>

---

35 Dow, Katharine: «The men who made the breakthrough»: How the British press represented Patrick Steptoe and Robert Edwards in 1978, in: *Reproductive BioMedicine and Society* 4 (2017), 59–67, 60. Dow untersuchte insbesondere, wie Steptoe und Edwards in den Medien repräsentiert wurden, beschreibt aber auch den Stimmungswechsel in den Medien (vor und nach der Geburt von Louise Brown). Über die Reaktionen von Medien, Kirche und Bevölkerung auf den Durchbruch der IVF vgl. auch: Van Dyck, Jose: *Manufacturing Babies and Public Consent. Debating the New Reproductive Technologies*, Basingstoke 1995; Henig, Robin Marantz: *Pandora's Baby: How the first Test Tube Babies sparked the Reproductive Revolution*, Boston/Massachusetts 2004.

Die Geburt von Louise Brown liess kinderlose Paare hoffen, sich ihren Kinderwunsch nun ebenfalls erfüllen zu können. Louise Brown erhielt mit vier Jahren ein Schwesterchen: Natalie war da bereits das 40. IVF-Baby weltweit. Inzwischen sei die Reproduktionstechnik so normal, dass es nicht mehr aussergewöhnlich oder stigmatisierend sei, in einer Petrischale gezeugt worden zu sein, meinte ein Journalist in *The Observer* anlässlich des 40. Geburtstags von Louise Brown.<sup>36</sup> Die *künstliche* Befruchtung sei so natürlich wie die *natürliche*.

Die IVF war eine Schlüsseltechnologie der modernen Reproduktionsmedizin. Alle heute eingesetzten oder diskutierten technischen Verfahren rund um die Fortpflanzungsmedizin wie embryonale Stammzellforschung, Präimplantationsdiagnostik, Leihmutterschaft, das vorsorgliche Einfrieren von unbefruchteten Eizellen, Eizellspende, Embryonenspende, Klonen und anderes schliessen technisch an die IVF an. Die IVF stiess nicht nur die Tore zu weiteren Techniken auf, sie konfrontierte die Gesellschaft auch mit ethischen Fragen, die es bislang nicht gab. Richter mussten plötzlich entscheiden, was man mit verwaisten Embryonen im Kühlager machen soll, deren Eltern bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen waren: vernichten, spenden, für die Forschung verwenden? Sie mussten wie König Salomon entscheiden, wem das geborene Kind gehört, das die Reproduktionsmediziner als Embryo der falschen Mutter eingepflanzt hatten.<sup>37</sup> Auch wenn die künstliche Erzeugung des Menschen in der Petrischale heute vielen «natürlich» erscheint, die ethischen Dilemmata, welche die neuen Technologien in den vergangenen 40 Jahren schufen, haben sich durch die Selbstverständlichkeit, mit der wir sie anwenden, nicht erledigt. Zu diesen ethischen Fragen gehören zum Beispiel: Ab wann ist ein Mensch ein Mensch (respektive eine Person)? Sollen wir «überzählige» menschliche Embryonen für die Stammzellforschung verwenden und vernichten? Dürfen wir Retterbabys kreieren, um das Leben eines Ge-

---

36 Ball, Philip: Seven ways IVF changed the world – from Louise Brown to stem-cell research, in: *Observer/The Guardian*, 8. Juli 2018 <<https://www.theguardian.com/society/2018/jul/08/ivf-in-vitro-fertilisation-louise-brown-born>>.

37 Gemäss Medienberichten kam es zu solchen bekannt gewordenen Verwechslungen in den letzten zehn Jahren in den USA, in Italien und in Tschechien. In Italien klagten die biologischen Eltern, deren Embryonen aus Versehen einer anderen Frau eingepflanzt worden waren und die dann Zwillinge gebar, im Jahre 2014 gegen die «falschen» Eltern. Die Richter sprachen die Zwillinge der Mutter zu, die sie geboren hatte. O. V.: Befruchtungspanne ruft Justiz auf den Plan, in: *Tages-Anzeiger*, 9. August 2014 <<https://www.tagesanzeiger.ch/panorama/vermisc/htes/pBefruchtungspanne-ruft-Justiz-auf-den-Planp/story/30835075>>.

schwisterkindes zu erhalten? Dürfen wir den Nachwuchs überhaupt nach bestimmten genetischen Eigenschaften auswählen oder ist es sogar unsere moralische Pflicht, wie Bioethiker Julian Savulescu meint, den «besten» Embryo zu wählen?<sup>38</sup> Zunächst hat man vor der positiven Eugenik die Grenze gezogen. Inzwischen ist auch die Geschlechterwahl in vielen Ländern erlaubt. Dürfen kinderlose Paare Leihmütter nutzen, damit diese für sie ein Kind austragen? Dürfen wir überhaupt den Leib eines Menschen als Mittel brauchen? Darf sich eine kinderlose Frau Embryonen von einer anderen Frau einpflanzen lassen, fremde Eizellen oder einen fremden Uterus? Dürfen wir überhaupt Körperteile verschiedener Personen miteinander kombinieren – mit welchen Folgen für die Betroffenen oder die Genealogie? Dürfen wir menschliche Embryonen genetisch manipulieren und zu welchem Zweck? Wer bestimmt den Zweck? Wie lange darf man menschliche Embryonen in der Petrischale entwickeln?

Die Pioniere der IVF legten uns vor 40 Jahren mit Baby Louise ein neues *Faktum* vor. Sie haben der Welt gezeigt, dass die Erzeugung eines Menschen im Labor *machbar* ist, sie schufen nach jahrelangem Experimentieren *Tatsachen*. Die ethische Reflexion über das Gemachte erfolgte erst im Nachhinein, und da konnte man offenbar nicht mehr hinter die neuen *Tatsachen* zurück gehen, hatten diese doch bei kinderlosen Paaren schon Hoffnungen geweckt. Die Hoffnungen verwandelten sich in Erwartungen und dann in medizinische «Notwendigkeiten».

Ein ähnliches Muster finden wir auch am Lebensende bei der Transplantationsmedizin: Auch hier schufen einzelne Mediziner mittels neuer Techniken neue Fakten und dadurch medizinische «Notwendigkeiten»: Christiaan Barnard hatte elf Jahre vor Louise Browns Geburt, am 3. Dezember 1967, in einer fünfstündigen experimentellen Operation und im Beisein von 31 Ärzten im Kapstadter Groote Schuur Hospital dem Patienten Louis Washkansky das Herz der 25-jährigen Denise Darvall eingepflanzt. Die junge Frau und ihre Mutter waren an diesem Abend von einem Auto überfahren worden, als sie die Strasse überquerten. Die Mutter war sofort tot. Um das Leben der schwer verletzten Tochter kämpften die Ärzte zunächst, doch die junge Bankangestellte hatte gemäss den Neurologen so schwere Hirnverletzungen erlitten, dass sie ohne Beatmungsgerät sterben würde. Südafrika war 1967 weltweit das einzige Land, das einen Therapieabbruch erlaubte, wenn das Gehirn irreversibel geschädigt war und es den Ärzten ermöglichte, dem Patienten, nachdem er für tot erklärt worden war obwohl sein Herz noch schlägt, Organe für eine Transplantation zu entneh-

---

38 Siehe S. 89.

men. In jedem anderen Land galt jemand erst als tot, wenn der Herzstillstand eingetreten war.<sup>39</sup>

Auch in Kapstadt war die Presse vor Ort und feierte die «erfolgreiche» erste Herztransplantation als Sensation. Auch hier gelang ein Durchbruch. Die ethische Regulierung erfolgte auch in diesem Fall im Nachhinein. Barnard fand schon kurz nach der Operation, dass die Öffentlichkeit von jetzt an dazu erzogen werden müsse, die Organgewinnung aus dem Körper von «hirntoten» Patientinnen und Patienten zu akzeptieren.<sup>40</sup> Neun Monate später führte ein Ad-hoc-Komitee der Harvard Medical School den Begriff «Hirntod» ein: Sie erklärte Menschen im «irreversiblen Koma» für tot. Auch die ethischen Dilemmata, welche die Transplantationsmedizin schuf, berühren das Selbstverständnis des Menschen: Bis wann ist ein Mensch ein Mensch (respektive eine Person)? Ist das Menschsein, auf der das Personsein beruht, an die Hirnfunktion geknüpft? Dürfen wir einem Menschen mit irreversiblen Hirnausfall (ohne dessen expliziter Zustimmung) die Organe entnehmen und ihn als Mittel für die Lebensverlängerung eines Dritten benutzen? Dürfen wir ihm Organe auch dann entnehmen, wenn sich erwiesen hat, dass die wissenschaftliche Begründung für die Hirntoddefinition auf falschen Annahmen beruht?<sup>41</sup> Sollen Ärzte ihre Patienten töten dürfen und soll damit das über 2000 Jahre alte Tötungsverbot aufgegeben werden? Dürfen oder sollten wir Organe von je-

---

39 Im gleichen Krankenhaus wurden zuvor schon erfolgreich Nieren transplantiert, was das Operationsteam ermutigte, «als nächstes den äussersten Schritt, den die Chirurgen der Welt vor sich sahen, zu wagen – die Verpflanzung eines menschlichen Herzens», wie das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* drei Monate nach der Herztransplantation in seiner Titelgeschichte schrieb. Auch der im irreversiblen Koma liegenden Denise Darvall wurde nicht nur das Herz für Washkansky entnommen, sondern auch eine Niere für den zehnjährigen Jungen Jonathan van Wyk. Malan, Marais: «Herrgott, es schlägt wieder». Die Herzverpflanzungen des Professors Barnard, in: *Der Spiegel*, Montag, 4. März 1986, Nr. 10/1968, 118–130. Lebert, Andreas / Lebert Stephan / Reichart, Bruno / Reichart, Elke: Der Tag, als wir anfangen, mit Herzen anderer zu leben, in: *Die Zeit*, 3. Dezember 2017 <<https://www.zeit.de/wissen/2017-11/herzensangelegenheiten-buch-herztransplantation-kapstadt>>.

40 Hokema, Vinzenz: «Jeder Organempfänger muss mit Krebs rechnen». Interview mit Anna Bergmann, in: *Journal 360°*, das studentische Journal für Politik und Gesellschaft 2 (2013), 54–64 <<https://www.budrich-journals.de/index.php/360grad/article/download/23322/20397>>.

41 Über die Transplantationsmedizin und die Hirntoddefinition, siehe S. 43.

nen Menschen entnehmen, die eine Euthanasie<sup>42</sup> wünschen und die ihre Zustimmung zur Organspende gegeben oder eine Organentnahme ausdrücklich gewünscht haben? Wann dürfen wir lebenserhaltende Massnahmen beenden? Dürfen wir sie überhaupt beenden? Dürfen wir einem Menschen auch schon nach fünfminütigem Herzstillstand die Organe explantieren?

Alle diese ethischen Fragen, welche die neuen technischen Möglichkeiten schufen, lösten Unsicherheiten in Bezug auf die tradierten moralischen Werte und das richtige Handeln aus. Ein Rückblick auf die technischen Entwicklungen in der Fortpflanzungs- und Transplantationsmedizin zeigt erstens, wie stark die philosophische Reflexion von der Technik getrieben ist. Sie zeigt zweitens, dass die Angewandte Ethik in den letzten Jahrzehnten meist – wenn auch mit zeitlicher Verzögerung – legitimiert hat, was die Mediziner und Bioingenieure gefordert hatten und in der Praxis bereits einsetzten. Der Rückblick zeigt drittens, dass die heutigen ethischen Dilemmata – zumindest in der Reproduktionsmedizin – bereits vor 100 Jahren absehbar gewesen wären, haben doch die IVF-Pioniere ihre Visionen früh dargelegt. Schliesslich zeigen die ethischen Dilemmata, dass ihnen grosse anthropologische Fragen zugrunde liegen.

---

42 In Belgien und den Niederlanden ist die Organspende nach der Tötung auf Verlangen des Patienten durch einen Arzt (auch aktive Sterbehilfe oder Euthanasie genannt) möglich. Im Jahre 2016 forderten Ärzte aus beiden Ländern im *Journal of Medical Ethics* entsprechende Gesetzesreformen. Ein Jahr später und nur ein halbes Jahr nachdem die Euthanasie auch in Kanada legalisiert worden war, forderten zwei kanadische Bioethikerinnen im *Journal of Medical Ethics* die Möglichkeit der Organentnahme nach Euthanasie. Bollen, J. / ten Hoopen, R. / Ysebaert, D. et al.: Legal and ethical aspects of organ donation after euthanasia in Belgium and the Netherlands, in: *Journal of Medical Ethics*, online 24.3.2016 <<https://jme.bmj.com/content/early/2016/03/24/medethics-2015-102898.full.pdf>>; Allard, J. / Fortin, M.C.: Organ donation after medical assistance in dying or cessation of life-sustaining treatment requested by conscious patients: the Canadian context, in: *Journal of Medical Ethics*, online 43/9 (2016) <<https://jme.bmj.com/content/43/9/601.full.pdf>>.

1.1 Technische Machbarkeiten legitimieren sich selbst:  
In-vitro-Fertilisation

Ethische Fragen löste bereits die Insemination,<sup>43</sup> die künstliche «Besamung» der Frau aus. Bei der Insemination führt der Arzt einen dünnen Katheter mit der Samenflüssigkeit des Partners oder eines fremden Spenders in die Gebärmutter ein. Diese Befruchtungsunterstützung, die innerhalb des Körpers der Frau stattfindet, ging der In-vitro-Fertilisation voraus. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Anzahl der Inseminationen rasant an. Bis 1950 waren gemäss Schätzungen der US-Behörden bereits rund 100 000 Kinder durch Insemination auf die Welt gekommen, 1970 waren es rund 250 000. Moralische Fragen löste vor allem die heterologe Insemination aus (mit dem Sperma eines Spenders).<sup>44</sup> Einige Staaten in den USA bewerteten sie juristisch als Ehebruch der Frau; das Kind galt folglich als «unehelich», was noch bis in die 1980er-Jahre stigmatisierend war.<sup>45</sup>

Die Visionen und Erfahrungen, auf denen die künstliche Befruchtung beim Menschen beruhten, und die Techniken und Instrumente, die dafür benötigt wurden, stammen aus der Nutztierzucht. Viele Pioniere der IVF

---

43 Von lat. inseminare = einsäen, befruchten. Die erste erfolgreiche Insemination bei einer Frau brachte angeblich Ende des 17. Jahrhunderts der schottische Chirurg, Anatom und Begründer der experimentellen Chirurgie, John Hunter, zustande. Im Jahre 1884 behandelte dann der Arzt William Pancoast aus Philadelphia ein kinderloses Paar, indem er der narkotisierten Ehefrau ohne deren Wissen die Samenflüssigkeit eines Spenders einführte. Neun Monate später gebar sie einen Sohn. Petermann, Heike: Die biologische Zukunft der Menschheit: Der Kontext des CIBA-Symposiums «Man and his Future» (1962), in: Mackensen, Rainer / Reulecke, Jürgen / Ehmer, Josef (Hg.): Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts «Bevölkerung» vor, im und nach dem «Dritten Reich», Wiesbaden 2009, 393–414, 399.

44 Die Insemination mit dem Sperma des Ehemannes wird homologe Insemination genannt.

45 Smith II., George P.: For Unto Us a Child Is Born – Legally, in: American Bar Association Journal 56/2 (1970), 143–145; Allan, Sonia: Donor Conception and the Search for Information. From secrecy and anonymity to openness, London/New York 2017, 16f. So entschied zum Beispiel the Cook County Illinois Superior Court in einem Scheidungsverfahren im Jahre 1954, dass ein Kind, das während der Ehe mittels heterologer Insemination (mit oder ohne Zustimmung des Ehemanns) geboren wurde, unehelich ist. Das Gericht erklärte, dass die Insemination mit Spendersamen gegen die öffentliche Ordnung und die guten Sitten verstosse und als ehebrecherischer Akt seitens der Mutter angesehen werden müsse. Ein so gezeugtes Kind komme ausserhalb der Ehe und somit unehelich auf die Welt.